

|| Predigt über Matthäus 2

Not und Gefahr

Seit 40 vor Christus war Herodes der Große, wie ihn der antike Geschichtsschreiber Flavius Josephus nennt, König von Juda. Ein König, der durch Mut, taktisches Geschick und gute Beziehungen nach Rom zahlreiche Konflikte mit den dortigen Kaisern durchsteht und es dadurch schafft, sein Reich zu seit den Tagen Davids nicht mehr gekanntes Größe und Macht zu führen. Ein König, der nach orientalischer Art die Prachtentfaltung liebt und den in Ruinen daliegenden Tempel in Jerusalem aus weißem Marmor neu erbauen lässt – *Meister, siehe, was für Steine und was für Bauten!*, werden die Jünger später bewundernd zu Jesus sagen. Herodes, ein König aber auch, der von Misstrauen und Angst vor Konkurrenten um die Macht, vor ständig drohenden Putschversuchen erfüllt ist. Ein König, der aus diesem Verfolgungswahn heraus nicht nur seinen Schwiegervater Hyrkan, seinen Schwager Aristobul, seine Ehefrau Mariamne und seine Schwiegermutter Alexandra, sondern auch drei seiner Söhne, Antipater, Alexander und Aristobul, dazu hunderte von Offizieren sowie Mitglieder des Hohen Rates vorsorglich ermorden lässt. Diese Ereignisse sind es, die in die matthäische Erzählung vom bethlehemitischen Kindermord eingeflossen sind.

Kein Wunder, dass die Frage nach dem neugeborenen König der Juden, mit der die Weisen aus dem Morgenlande vor Herodes treten, diesen neuerlich in Angst und Schrecken versetzt und ihn mit Terror reagieren lässt. Ein Gleichnis zugleich dafür, wie gefährdet das göttliche Reich, das in Gestalt des Jesuskindes in die Hand der Menschen gelegt ist, wie gefährdet dieses Reich von Anfang an ist. Diese Gefährdung wird Jesus durch sein Leben begleiten – wie oft wird es noch heißen, dass seine Gegner danach trachteten, ihn zu ergreifen und umzubringen, bis er endlich am Kreuz stirbt. Doch noch ist es nicht so weit. Bevor Herodes seinen blutigen Plan ins Werk setzen kann, machen sich Maria und Joseph mit ihrem Kinde auf die Flucht.

Rettung und Bewahrung

Die Situation, die die junge Familie zur Flucht aus ihrer Heimat zwingt, ist uns so fremd nicht: Seien es die Despoten und Tyrannen unserer Tage, seien es Kriege und Bürgerkriege, seien es der Hunger oder die Folgen des Klimawandels, noch nie in der Geschichte waren so viele Menschen auf der Flucht wie heute, Millionen und Abermillionen, eines der größten Probleme schon des vergangenen und erst recht des neuen Jahrhunderts. Und nicht immer lassen sich die Fluchursachen so eindeutig beim Namen nennen wie im Falle des Herodes. Auch Abraham war, mehr als tausend Jahre vor Jesus, einst nach Ägypten geflohen, um einer Hungersnot in seiner Heimat zu entgehen – der erste namentlich bekannte Wirtschaftsflüchtling der Geschichte.

Doch zurück zu unserer Geschichte: Dreimal empfängt Joseph im Traum eine Botschaft Gottes. Die erste veranlasst ihn, sich mit seiner Familie bei Nacht und Nebel auf den Weg zu machen. Er sucht Asyl und findet es ausgerechnet in Ägypten, dessen Pharaonen-Herrscher die Kinder Israel einst zur Sklavenarbeit gezwungen hatten. Nicht auszudenken, wie die (Heils-)Geschichte weitergegangen wäre, wenn Ägypten diese asylsuchende Familie bereits an der Grenze abgewiesen hätte, wenn Maria und Joseph gezwungen worden wären, erst umständlich nachzuweisen, dass und warum sie verfolgt wurden.

Noch zweimal spricht der Engel Gottes im Traum zu Joseph, lässt ihn zurückkehren nach Juda, als die Gefahr vorüber ist, und führt ihn schließlich nach Nazareth in Galiläa, nicht mehr ins jüdische Bethlehem, wo inzwischen der Sohn des Herodes an der Macht ist.

Uns neuzeitlich denkenden Menschen drängt sich aber vielleicht noch eine andere Frage auf, die die matthäische Geschichte, die der antike Mythos so möglicherweise gar nicht im Blick

hat: Was ist eigentlich mit den anderen Kindern aus Bethlehem, mit all denen, die nicht das Glück hatten, gerettet zu werden? Was ist mit ihnen und ihren Familien? Warum wurde dieses eine Kind gerettet, die anderen aber nicht?

Verheißung und Erfüllung

Dreimal spricht der Engel zu Joseph im Traum, dreimal wird in unserer Geschichte ausdrücklich darauf hingewiesen, dass sich mit der Flucht nach Ägypten, mit dem bethlehemitischen Kindermord und mit der Rückkehr nach Israel in die Stadt Nazareth alte Weissagungen erfüllen. Das will sagen: Jesus geht den Weg seines Volkes nach, und er überbietet sogar den großen Führer Moses; die Erlösung, die er seinem Volk bringen wird, ist noch umfassender als die Befreiung aus der Knechtschaft in Ägypten – so will es unsere Geschichte sagen.

Diese geheimnisvolle *Muss* begleitet Jesus durch die gesamte Zeit seiner Wirksamkeit, man könnte sagen: als die Kehrseite der Gefährdung, der er vom ersten bis zum letzten Tag seines Lebens ausgesetzt ist. Dieses *Muss*, hinter dem auf unergründliche Weise, so sagt es der Mythos, der göttliche Wille steht, führt ihn bis ans Kreuz, lässt ihn dort einsam sterben und, so sagt es der Mythos, nach drei Tagen auferstehen in Herrlichkeit für uns, uns zugute, so wird man später versuchen, das Unbegreifliche zu begreifen und in Worte zu fassen. Abermals ein Beispiel dafür, wie nahe in höchster Gefahr die Rettung ist, sein kann zumindest, und zugleich ein Hinweis darauf, dass noch nicht alle Verheißungen erfüllt sind: Jesus *musste* diesen Weg gehen, sagt der Mythos, diesen Weg zwischen Gefährdung und Bewahrung, damit andere ihn nicht mehr gehen müssen, damit die bethlehemitischen Kindermorde aller Zeiten ein Ende haben. Dieses Ende von Not und Gefahr, von Tränen, Tod, Leid, Geschrei und Schmerz steht noch aus, das spüren wir heute vielleicht deutlicher als je zuvor.

Sehen wir die Dinge zu negativ? Das fragte mich in den Weihnachtstagen einer unserer Besucher. Er habe, so ähnlich sagte er es, im zuendegehenden Jahr viel Heilsames erfahren. Ich war froh über diesen Hinweis. Denn von solchen Erfahrungen reden in ganz besonderer Weise die Weihnachtsgeschichten der Evangelien: Bewahrung in Not und Gefahr auf unserem Lebensweg von der Verheißung zur Erfüllung.

Amen.